

1938

HOMILIE
AM 5. SONNTAG QUADRAGESIMAE

Hebr. 9,11-15; Luk. 4, 13-22

Aus Pastorale Mitteilungen 1902, Nr. 5

HOMILIE
AM 5. SONNTAG
QUADRAGESIMAE

HEBR. 9,11-15; LUK. 4, 13-22

AUS
PASTORALE MITTEILUNGEN
1902, NR. 5

Die Fastenzeit naht ihrem Ende. Wir durch die Apostel belehrt worden, dass ein jährliches Fasten von 40 Tagen nicht für solche angemessen ist, die in allen Stücken reich gemacht sind und keinen Mangel haben an irgend einer Gabe und warten und ausschauen nach dem Kommen ihres HErrn. Aber in unsrer gegenwärtigen entblößten Lage können wir nicht anders, als die diesjährige Fastenzeit ansehen als eine nachdrückliche Betonung der feierlichen Stille, in welche uns der HErr geführt hat. Mehr denn je zuvor sollten wir über das Leiden des HErrn nachsinnen und sonderlich über das, wodurch es herbeigeführt worden ist — nämlich unsre Sünden. Mehr denn je sollten wir uns solch' geistlicher Vorbereitung hingeben, damit wir uns am Karfreitag können im Geist und in der Wahrheit „vor dem Kreuze niederwerfen in der Gegenwart des Gekreuzigten“, des Einen Gerechten, der für uns Ungerechte geopfert worden ist. Da uns in Worten der Weissagung wiederholt gesagt worden ist, dass der HErr in unsrer Mitte gehindert sei, wie können wir Seinem heiligen Altar ohne Furcht und Zittern nahen? „Der Mensch aber prü-

fe sich selbst und also esse er von diesem Brote und trinke von diesem Kelche. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht damit, dass er nicht unterscheidet den Leib des HErrn. Darum sind auch so viel Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Teil schlafen.“ Wie in den Zeiten vor alters rund um den Berg Sinai ein Gehege gemacht war, damit niemand sich herzunahen sollte, Gott habe ihn denn in Seine heilige Gegenwart gerufen, so ist die apostolische Ermahnung ein Zaun um den Tisch des HErrn her.

Sollen wir denn ferne stehen und uns enthalten, bis wir solch' wunderbarer Gemeinschaft mit dem Einen, der heilig ist, würdig sind? Das sei ferne; denn der HErr heißt uns nehmen und essen und trinken von dieser sakramentalen Speise, ohne welche wir kein Leben in uns haben. Aber Er wünscht uns vorzubereiten durch Selbstprüfung, damit jeder herzu nahe im vollen Bewusstsein seiner eigenen völligen Unwürdigkeit und gleichzeitig der unendlichen Gnade Gottes. Deshalb ist die Ermahnung so persönlich. Wir sind geneigt, andre mit prüfendem Blick zu betrachten, ob der eine oder der andre zugelassen werden sollte. Das ist aber gänzlich dem Befehl unsers HErrn zuwider. Ein jeder prüfe sich selbst — nicht seinen Bruder —, sondern sich selbst, damit er bewogen werde, nicht andre, sondern sich selbst zu richten.

„Denn wenn wir uns selber richteten, würden wir nicht gerichtet.“

Damit wir besser verstehen, was unser HErr bei diesem feierlichen Dienste von uns verlangt, lasst uns kurz betrachten, was Er für die Jünger beabsichtigte, mit denen Er ihn zuerst feierte.

Er wusste, dass in derselben Nacht Seine furchtbare Seelenangst beginnen sollte. Sein Herz war voll liebender Besorgnis für Seine erwählten Jünger, die gänzlich unvorbereitet auf die ihnen bevorstehende Versuchung waren und mehr Erwartungen auf königliche Macht und Herrlichkeit, als auf Leiden und schmachvollen Tod hatten. Dreieinhalb Jahr lang hatte Er sich bemüht, sie vorzubereiten, und zuletzt hatte Er ihnen mit klaren, unzweideutigen Worten gesagt, wie Er würde gegeißelt und verspeiet, verurteilt und getötet werden. Aber sie hatten es nicht gefasst. War das Stumpfheit des Verstandes? Als unser HErr das Gleichnis von den Weingärtnern erzählte, die den Erben töteten, damit der Weinberg ihrer fei, vernahmen die Hohenpriester und Schriftgelehrten, dass Er es auf sie gesagt hatte. (Lucas 20, 19.) Wie war es denn möglich, dass diejenigen, die dadurch, dass sie Jesum als den Christus erkannt hatten, sich als weit überlegen im Verständnis geistlicher Wahrheiten erwiesen hatten, in dieser Beziehung den jüdischen

Schriftgelehrten so nachstehen sollten? Hierin liegt eine tiefe Lehre für jeden von uns, teure Brüder! Unwilligkeit des Herzens, den Weg völliger Demütigung und Selbstopferung zu betreten, hindert am Verständnis des Sinnes Gottes. „So jemand will Meines Vaters Willen tun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob Ich von Mir selbst rede.“ (Joh. 7, 17.) Die Jünger waren bereit, ihrem HErrn bis zu einem bestimmten Punkt zu folgen. Aber sie waren noch nicht bereit, Ihm zu folgen, wohin Er auch immer ginge, noch nicht fertig, dem Lamme zur Schlachtbank zu folgen. Sie bildeten sich ein, alles um Jesu Willen verlassen zu haben, aber im Innersten ihrer Herzen war immer noch ein Widerstand, ein Zurückschrecken vor völliger Selbstaufopferung. Sie gaben zu, dass das Bundesvolk irre gegangen sei und sich deshalb wieder zu Gott zurückwenden müsse. Aber sie verstanden noch nicht die Schrecklichkeit der Sünde, die völlige Verderbnis des gefallenen Menschen, die den Tod notwendig machte, ja den Tod unter dem gerechten Fluche Gottes, damit der neue Mensch geschaffen werden möchte zu guten Werken.

Dieser verborgene Widerstand selbst in den Erwählten war es, welcher dem HErrn Kummer und Besorgnis verursachte und noch oft verursacht. Er zwang Ihn, so schweren Tadel auszusprechen, wie zu Petrus: „Gehe hinter Mich, Satan, du bist Mir ärger-

lich“ (Matth. 16, 23), und zu Philippus: „So lange bin Ich bei euch und du kennest Mich nicht?“ (Joh. 14, 9), und zu allen Zwölfen: „Vernehmet ihr noch nichts und seid noch nicht verständig? Habt ihr noch ein verstarret Herz in euch? (Mark. 8, 17.)

Und nun an diesem Abend vor Seinem Leiden hatte Er ihnen noch viel zu sagen, was sie jetzt noch nicht tragen konnten. Nachdem Er mit ihnen das jüdische Passamahl gefeiert hatte, schloss Er den bestehenden alten Bund ab und führte den neuen durch zwei symbolische Handlungen ein, die so eindringlich waren, dass sie sich für immer ihrem Gedächtnis einprägten und später für sie Hauptquellen des Segens und Trostes wurden, die Fußwaschung und die Einsetzung der heiligen Eucharistie. Nur von der letzteren wollen wir jetzt reden. Dies ist Mein Leib für euch gebrochen. Mein Blut für euch vergossen. Ihr habt alles verlassen und seid Mir nachgefolgt, aber das kann euch nicht retten; noch muss Mein Leben für euch dahingegeben werden. Aber wie konnte Gott jemals zugeben, dass ein so sündloser, so heiliger Mensch getötet würde? Es scheint unmöglich, dass Gott Seine Feinde den Sieg erlangen lassen sollte.

Die Lektion, welche die Jünger zu lernen hatten, und die auch wir immer und immer wieder zu lernen

haben, ist die, dass seit dem Fall Adams, des Meisterwerkes Gottes, der Mensch gänzlich erniedrigt worden ist, untauglich für Gottes Ratschluss. Jeder Nachkomme Adams ist in der Knechtschaft der Sünde. „Die fleischliche Gesinnung ist eine Feindschaft wider Gott, sintemal sie dem Gesetze Gottes nicht untertan ist, denn sie vermag es auch nicht“ (Römer 8, 7). Die Sünde muss verdammt werden im Fleisch. Es gibt keinen Weg des Heils, ausgenommen Tod unsrer alten Natur und eine neue Schöpfung.

Es ist wahr, dass Jesus, unsers Fleisches und Blutes teilhaftig, die aufrührerische menschliche Natur zur Unterwerfung brachte. Er sündigte nie. Er kannte keine Sünde. Aber selbst das konnte die gefallene menschliche Natur nicht Gott annehmbar machen. Es machte Jesu möglich, sich selbst als das unbefleckte Lamm zum Sühnopfer für uns dahinzugehen. Er gab willig Seinen Leib zum Brechen, Sein Blut zum Vergießen zur Sühnung der Sünden hin, damit Er durch den Tod vertilge den, der des Todes Gewalt hatte, und nachdem Er überwunden, auferstände als der letzte Adam, als Anfänger und Haupt eines erneuten Menschengeschlechtes, welches für immer von der Knechtschaft der Sünde und des Todes frei sein soll. Er empfing Vergebung für uns, aber so unermesslich solche Wohltat ist, das genügt nicht. Um in die Gegenwart Gottes einzugehen, müssen wir

nicht nur Vergebung haben, sondern wir müssen gereinigt, geläutert, unsträflich, heilig sein, wie Gott heilig ist. Noch so vieles Waschen unsrer alten Natur kann sie nicht Gott annehmbar machen. Sie muss sterben, damit die neue wachsen könne. Deshalb spricht Er: „Nehmet, esset, dies ist Mein Leib für euch gebrochen, dieser Kelch ist das neue Testament in Meinem Blute; solches tut zu Meinem Gedächtnis.“ Speise und Trank müssen von uns in Nahrungsstoff verwandelt werden, sie müssen Teile unsres Blutes werden und es erneuern. Gleicherweise im Geistlichen: Sein Leib für uns gebrochen, Sein Blut für uns vergossen, müssen Teile unsres Wesens werden, die wahre Lebensessenz in uns, dass Er hinfert in uns wohne und wir in Ihm. Solches tut zu Meinem Gedächtnis. Gedenket, wie Er, obwohl Er der Heilige war, sich selbst in den Tod gab. So tut auch ihr. Denn, obwohl Er für uns starb, so wird uns damit nicht erlassen, dass wir uns selbst in den Tod geben. Die Versöhnung ist einmal für immer vollbracht durch Ihn allein; dadurch hat Er den Weg für uns geöffnet, es möglich gemacht, dass wir, die wir wiedergeboren sind, Ihm folgen, wandeln, wie Er gewandelt hat, uns selbst verleugnen und unser Kreuz täglich auf uns nehmen können, ja täglich (Lukas 9, 23), dass wir Seinem Tode gleichförmig werden (Phil. 3, 10), dass unser eignes Ich täglich sterbe, bis der auf-

erstandene und verklärte Christus in uns eine Gestalt gewinne (Gal. 4, 19).

Unser Einssein mit Ihm in der Gleichförmigkeit Seines Todes ist die unerlässliche Bedingung für unser Einswerden mit Ihm in der Gleichförmigkeit Seiner Auferstehung. So lasst uns denn so teilnehmen an dem heiligen Sakramente, dass es Tob sei für unsren alten Menschen, dann wird es sicherlich Leben für unsren neuen sein, ja ewiges Leben.